

1. Einleitung¹

Aristoteles hat in seiner berühmten Abhandlung über die Lust eine Einteilung der Philosophenmeinungen bezüglich der Lust vorgenommen.² Die einen, sagt er, halten die Lust für das höchste Gut; die anderen meinen, dass die Lust ganz und gar schlecht sei. Unter den Lustgegnern nennt Aristoteles wiederum zwei Gruppen. Die einen lehnen die Lust aus Überzeugung ab, die anderen nur aus pädagogischen Gründen. Manchen liegt das Thema so am Herzen, dass sie, wie Aristoteles bemerkt, aus pädagogischen Gründen wider bessere Einsicht argumentieren.³

Solche Fälle philosophischer Unaufrichtigkeit mögen schon Anlass genug bieten, die Argumente der Lustgegner einmal genauer auf ihre Stichhaltigkeit zu überprüfen. Eine philosophische und unvoreingenommene Behandlung des Lustthemas ist aber auch aus ganz grundsätzlichen Überlegungen wichtig. Wenn man formalistische Versuche in der Ethik als aussichtslos oder unzureichend erachtet, dann wird man in der allgemeinen Ethik nicht ohne einen inhaltlichen Begriff des Guten auskommen.⁴ Für eine inhaltliche Bestimmung des Begriffs des Guten scheint aber – wie selbst Kant in der Analytik der *Kritik der praktischen Vernunft*⁵ mit aller Deutlichkeit betonte – die Lust in erster Linie in Frage zu kommen. Unter 'Ethik' verstehe ich im Folgenden nicht bloß die nachkantianische, speziell deutsche Verkürzung auf Moralphilosophie, sondern eine allgemeine praktische Theorie des Handelns, die auch den Bereich der Strebensethik oder Lebenskunstlehre umfasst. Für beide Bereiche ist seit der Antike die Lust als einheitliche Bestimmung des Guten vorgeschlagen worden in verschiedenen Varianten des Hedonismus. Während die Lust jedoch unter Moralphilosophen vehemente Gegnerschaft provoziert hat, scheint zumindest unkontrovers zu sein, dass das Thema Lust von zentraler Bedeutung im Bereich der Strebensethik ist, worauf ich mich im Folgenden konzentrieren werde. Die meisten Argumente gegen die Lust sind aber im Rahmen moralphilosophischer Überlegungen geäußert worden, wo der Grundverdacht moralpädagogischer Absicht besteht. Daher erscheint es notwendig, diese Argumente noch einmal genauer zu prüfen, wenn man für die Strebensethik eine klare, von moralpädagogischen Absichten freie Basis suchen will.

Im Folgenden werde ich verschiedene Varianten des Hedonismus diskutieren, also der Lehre, die das Streben nach Lust in den Vordergrund stellt. Ich beginne mit dem *logischen Hedonismus*, um dabei

¹ Eine frühere Fassung dieses Aufsatzes wurde vorgetragen auf dem Kongress der Gesellschaft für Analytische Philosophie, Universität München, 15-18. September 1997. Der Text erschien zuerst in Hans Friesen & Karsten Berr (Hg.): *Angewandte Ethik im Spannungsfeld von Begründung und Anwendung*, Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2004, S. 417-432. Copyright © 2003 Joachim Schummer.

² Aristoteles: *Nikomachische Ethik*, Stuttgart: Reclam 1985, 10. Buch.

³ Moderne Fassungen "pädagogistischer" Ethik haben einen vermeintlich philosophischen Platz gefunden im Rahmen des sog. Nonkognitivismus, der in der angelsächsischen Philosophie von Hume bis Russell nicht ohne Einfluss gewesen ist. Wenn man nonkognitivistisch bestreitet, dass ethische Sätze eine deskriptive Bedeutung und rationale Rechtfertigung haben können, dann lassen sich ethische Sätze nur über ihre emotive, präskriptive oder pädagogische Bedeutung verstehen. Wer sich dies jedoch in der Ethik zum Grundsatz macht, gibt den philosophischen Standpunkt im eigentlichen Sinne auf.

⁴ Für einen Überblick zu Ansätzen in der deutschsprachigen Philosophie, siehe J. Schummer (Hrsg.): *Glück und Ethik*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 1998.

⁵ 2. Hauptstück, A101-2, 112.

zugleich auch eine vorbereitende Klärung der Begriffe Lust und Streben vorzunehmen. Ausführlich werde ich einige Standardargumente gegen den *psychologischen Hedonismus* behandeln. Abschließend werde ich auf den *ethischen Hedonismus* eingehen und dabei das sog. Grundparadoxon des Hedonismus analysieren.

2. Der logische Hedonismus und die Begriffe Lust und Streben

Sowohl der logische als auch der psychologische Hedonismus sind rein deskriptive Theorien; d. h., sie erheben weder einen normativen Anspruch noch enthalten sie eine Güter- oder Wertlehre. Beide behaupten dieselbe These, H_1 , jedoch mit unterschiedlichem Geltungsanspruch:

H_1 : Lust ist das einzige Objekt, das um seiner selbst willen erstrebt wird.

Der logische Hedonismus behauptet, dass die These H_1 eine notwendige Wahrheit sei. Das hängt natürlich davon ab, welche Begriffe von 'Lust' und 'Streben' zugrunde gelegt werden. Dazu möchte ich jeweils drei Varianten anführen, auf die ich im Folgenden noch häufiger zurückkommen werde:

Lust₁: angenehmes Gefühl, das eine Tätigkeit oder Vorstellung (Wahrnehmung, Erinnerung, Erwartung) oder auch ein Streben begleitet (Lust als Begleitphänomen);

Lust₂: angenehmes Gefühl, das sich einstellt durch Erfüllung bzw. Befriedigung eines Strebens (Lust als Befriedigungsmoment);

Lust₃: Letztziel jedes Strebens;

Streben₁: Willensantrieb zu Handlungen, die eine bestimmte Veränderung des Zustandes oder Kontextes des Strebenssubjekts bewirken;

Streben₂: Willensantrieb zu Handlungen, die beim Strebenssubjekt Lust_{1/2} hervorrufen bzw. erhalten;

Streben₃: Willensantrieb zu Handlungen, die ausschließlich zur Hervorrufung bzw. Erhaltung von Lust_{1/2} beim Strebenssubjekt dienen.

Gegner des Hedonismus müssen sowohl Lust₃ als auch Streben₃ entschieden ablehnen, da sonst H_1 eine notwendige Wahrheit ist. Sie können jedoch Lust₂ und Streben₂, entweder nur eines oder beides zusammen, akzeptieren. Denn ein Streben, das bei Erfüllung stets Lust mit sich bringt, muss nicht notwendigerweise ausschließlich auf Lust um ihrer selbst willen gerichtet sein. Lust₂ könnte auch ein regelmäßiger und angenehmer Begleiteffekt von Handlungen sein, die auf ganz andere Objekte um ihrer selbst willen abzielen. Lust₁ und Streben₁ sind schließlich völlig ungeeignet, den logischen Hedonismus zu stützen, da sie keinen notwendigen Zusammenhang begrifflich verankern.

Der logische Hedonismus, so lässt sich *zusammenfassend* feststellen, ist nur dann zu behaupten, wenn man an den sehr restriktiven Begriffen von Lust₃ oder Streben₃ festhält. Keiner von beiden scheint aber nur annähernd unserem Sprachgebrauch zu entsprechen; vielmehr sind es künstliche Begriffskonstruktionen, die nur um der philosophischen Argumentation willen geschaffen werden müssten. Ich werde daher den logischen Hedonismus fallen lassen und im Folgenden nur noch die Begriffe Lust₁, Lust₂ und Streben₁, Streben₂ betrachten, wobei besonderes Gewicht auf die Unterscheidung der beiden Lustbegriffe fällt.

Zwei Anmerkungen müssen zur begrifflichen Klärung vorausgeschickt werden:

Im Deutschen verwenden wir den Ausdruck 'Lust haben' auch im Sinne von Streben_{1/2}, wenn wir z. B. sagen 'Ich habe Lust auf Schokolade'. Diese Doppeldeutigkeit des Lustbegriffs, im Sinne eines angenehmen Gefühls einerseits und eines Strebens oder einer Sehnsucht andererseits, hat leider

immer wieder zu begrifflichen Verwirrungen und philosophischen Fehlschlüssen geführt.⁶ Ich klammere daher die zweite Bedeutung im Folgenden strikt aus und fasse sie unter den Begriff des Strebens.

Den Ausdruck 'Streben nach einem Objekt' interpretiere ich immer in dem allgemeineren Sinne von Streben₁, also als Streben nach einer bestimmten Veränderung des Zustandes oder Kontextes des Strebenssubjekts. Denn wir streben ja nicht einfach nach einem Objekt, sondern z. B. nach dem Besitz oder der Nähe eines Objektes; allgemeiner: nach irgendeiner Beziehung des Objektes zu uns selbst.

3. Der psychologische Hedonismus und seine Kritik

Der psychologische Hedonismus behauptet, dass H_1 zwar keine logisch notwendige Wahrheit, aber eine psychologisch gesicherte These sei. Dazu beruft man sich entweder auf die – bereits von Aristoteles geäußerte⁷ – empirische These, dass alle Menschen nach Lust streben. Oder man versucht anhand theoretischer Modelle aufzuzeigen, dass unsere psychische Konstitution so beschaffen sei, dass wir letztlich nur nach Lust streben können.

Der psychologische Hedonismus ist durch den Aufweis empirischer Einzelfälle schwer zu widerlegen und natürlich auch schwer zu bestätigen. Denn bei der Feststellung eines empirischen Einzelfalles müssen wir die Handlungsmotive stets von außen zuschreiben, und dabei bleibt stets zumindest ein Interpretationsspielraum offen. Selbst dem Märtyrer lässt sich z. B. ein Luststreben zuschreiben, etwa im Sinne einer jenseitig erwarteten Lust als Belohnung für die Märtyrerhandlung.

Es sind jedoch eine Reihe von Einwänden gegen die theoretische Annahme erhoben worden, die den psychologischen Hedonismus zu widerlegen scheinen. Zumindest scheint die Mehrheit der Philosophen, die sich mit diesem Thema beschäftigt haben, von der Widerlegung überzeugt zu sein. Da das Streben nach der eigenen Lust als eine Form der Selbstliebe betrachtet wird, sind die Einwände insbesondere im moralphilosophischen Kontext der Widerlegung des psychologischen Egoismus formuliert worden – also der These, dass man letztlich nur nach seinem eigenen Wohl streben kann. Die Grundgedanken finden sich z. B. bei Butler, Hutcheson, Hume, Sidgwick, Russell, Scheler, Frankena, von Wright u.v.a. Die wichtigsten Einwände lassen sich einteilen in starke und schwache Einwände.

3.1 Schwache Einwände

Die schwachen Einwände beruhen meist auf Missverständnissen oder auf der introspektiv begründeten Versicherung der Autoren, dass sie selber auch nach anderen Objekten als Lust streben können.

Zur Klärung der Missverständnisse ist zu betonen, dass ein psychologischer Hedonist ohne Schwierigkeiten einräumen kann, dass wir nach allen möglichen Objekten (z. B. dem Besitz materieller oder geistiger Dinge wie Geld, Erkenntnis, moralische Tugenden, Macht etc.) streben können. Er behauptet lediglich, dass diese Objekte stets nur im instrumentellen Sinne zur Erreichung von Lust erstrebt werden. Oder noch vorsichtiger: Jedes Streben nach beliebigen Objekten lässt sich instrumentell als Streben nach Lust rekonstruieren.

⁶ Selbst der ansonsten sehr sorgfältige und bis heute vorbildliche Sidgwick scheint beide Bedeutungen zu verbinden in seiner Definition von Lust als ein "Gefühl, das den Willen antreibt zu Handlungen, die das Gefühl erhalten oder hervorrufen können" (*Methoden der Ethik*, Bd. I, S. 50).

⁷ Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, 1153b, 25ff.; 1172b, 10ff.

Der klassische Einwand gegen den psychologischen Hedonismus von Joseph Butler⁸ beruht darauf, dass er die Möglichkeit der Instrumentalisierung gar nicht erst in Betracht zieht. Er behandelt das Streben nach Objekten und das Streben nach Lust₂, die sich infolge einer Befriedigung durch diese Objekte einstellt, als zwei getrennte Strebeformen, ohne zu erwägen, dass das Streben nach Objekten nur um der Lust willen geschehen könnte. Daher handelt es sich hierbei strenggenommen noch gar nicht um einen Einwand.

Demgegenüber sieht z. B. Henry Sidgwick sehr wohl die Möglichkeit der instrumentellen Verknüpfung; er bezweifelt sie jedoch für viele Fälle aufgrund eigener Introspektion. So sei etwa das Streben nach Nahrungsaufnahme ein direkter Impuls und gänzlich unabhängig von dem Bedürfnis, das Unlustgefühl des Hungers zu beseitigen.⁹ Gegen solche introspektiven Argumente ließe sich jedoch auf psychoanalytischer Basis einwenden, dass sie nur die halbe Wahrheit erfassen. Der scheinbar direkte Impuls zur Nahrungsaufnahme könnte auch bloß eine Routinehandlung zur Entlastung alltäglicher Aufgaben sein (also gar kein echtes Streben). Das eigentliche Strebeziel (die Beseitigung von Hunger) wäre zwar nicht bewusst, aber doch latent gegenwärtig und stets aktualisierbar. Dafür und also gegen Sidgwick spricht z. B. eindeutig die Wirkung von starken Appetithemmern. Wenn der Appetit bzw. das Unlustgefühl des Hungers nicht mehr empfunden wird, dann kann der vermeintlich "direkte Impuls zur Nahrungsaufnahme" sogar bis zum Hungertod ausbleiben.

Das Beispiel macht deutlich, dass die introspektiven Argumente insgesamt äußerst schwach sind. Es kann nämlich sein, dass wir uns selber gar nicht im Klaren darüber sind, wonach wir letztendlich streben. Ich werde mich daher im Folgenden auf die sog. 'starken Einwände' konzentrieren.

3.2 Starke Einwände

Die starken Einwände gegen den psychologischen Hedonismus versuchen zu zeigen, dass es zumindest einige Fälle gibt, bei denen die besagte Instrumentalisierung ausgeschlossen werden kann: d. h., ein bestimmtes Objektstreben lässt sich nicht mehr als ein Streben nach Lust rekonstruieren. Bei genauer Betrachtung lassen sich mindestens zwei voneinander unabhängige Argumentationen rekonstruieren, die ich im Folgenden unter Ergänzung einer dritten Variante auf ihre Stichhaltigkeit überprüfen möchte.

1. Einwand: Lust ist nicht Zweck, sondern Begleitphänomen des Strebens

Ausgangspunkt ist hier der Begriff der Lust₁ als einer das Streben begleitenden Strebelust₁. Wenn die Tätigkeit des Strebens Lust₁ bereitet, so die Überlegung, dann muss sie nicht zusätzlich durch Aussicht auf Lust₂ bei Befriedigung motiviert sein, sondern kann sich im Prinzip auf beliebige andere Objekte richten. Ein Spezialfall der Strebelust₁ liegt z. B. vor bei der Neugierde (engl.: *curiosity*, *inquisitiveness*) als einem Streben, dessen Objektbereich noch relativ unbestimmt ist. Die Neugierde

⁸ Joseph Butler: *Fifteen Sermons Preached at the Rolls Chapel*. London, 2. Auflage, 1729 (erste Publikation 1726), insbes. Sermon 11 (dt. in D. Birnbacher & N. Hoerster (Hg.), *Texte zur Ethik*, München: dtv 1976).

⁹ "Das Verlangen des Hungers ist meiner Beobachtung nach ein direkter Impuls nach Nahrungsaufnahme. Das Essen ist nun zweifellos gewöhnlich von einem angenehmen Gefühl, das mehr oder weniger intensiv ist, begleitet. Man kann aber doch nicht sagen, daß dieses angenehme Gefühl der Gegenstand des Hungers ist und daß es die Vorstellung dieses Vergnügens ist, die den Willen des Hungernden antreibt." (Henry Sidgwick: *Die Methoden der Ethik* [nach der 7. engl. Auflage übertr. von Constantin Bauer], Leipzig: Klinkhardt 1909, S. 53. [1. Auflage, *Methods of Ethics*, MacMillan, 1874].)

treibt uns zu verschiedenen Tätigkeiten an, ohne dass wir uns davon als Resultat eine Lust₂ versprechen; folglich streben wir dabei auch gar nicht nach Lust₂.

Dieser Einwand, der u.a. von Sidgwick vorgebracht wurde, wendet sich gegen die spezielle – allerdings verbreitete – Variante des psychologischen Hedonismus auf der einseitigen Basis von Lust₂. Und dagegen scheint er auch triftig zu sein.

Ein psychologischer Hedonismus auf der Basis von Lust₁ bleibt davon jedoch unberührt. Denn wenn das Streben nach beliebigen Objekten von Lust₁ begleitet ist, dann lässt sich dieses Streben stets auch instrumentell als Mittel zur Erreichung oder Erhaltung dieser Lust₁ interpretieren. Wir streben dann nicht nach einem Objekt, weil die Erfüllung Lust₂ verspricht, sondern weil die Tätigkeit des Strebens selber Lust₁ bereitet.

Hierbei ist zu beachten, dass ein instrumentelles Verhältnis nicht unbedingt ein Kausalverhältnis zwischen Ereignissen voraussetzt. Es reicht aus, wenn beide mehr oder weniger regelmäßig zusammen auftreten: Wenn A mit B korreliert, dann kann es durchaus vernünftig sein, nach A zu streben, um B zu erreichen.

In dieser Weise lässt sich übrigens auch Aristoteles deuten, der die Lust nicht als Wirkung, sondern als eine zur Tätigkeit hinzutretende Vollendung betrachtete.¹⁰ Entgegen einer verbreiteten anti-hedonistischen Interpretation können für Aristoteles bestimmte Lustformen tatsächlich letzte Strebensziele sein.

Wir werden später allerdings sehen, dass ein direktes Streben nach Strebelust₁ einige praktische Probleme mit sich bringt, weil man dann mit dem sog. hedonistischen Strebeparadoxon konfrontiert ist.

2. Einwand: Der Hedonismus setzt ein falsches Voraussetzungsverhältnis an

Der zweite Einwand, der u.a. von Bertrand Russell, William Frankena, Georg Henrik von Wright vorgebracht wurde,¹¹ im Großen und Ganzen jedoch auf Joseph Butler (s.o.) beruht, versucht zu zeigen, dass der Hedonismus von einem falschen Voraussetzungsverhältnis ausgeht. Ausgangspunkt ist hier der Begriff der Lust₂. Lust₂ setzt nach Definition ein Streben voraus, und ein Streben setzt

¹⁰ Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, 1174b 33.

¹¹ "Wenn ich eine Sache begehre, werde ich mehr oder weniger befriedigt sein, wenn ich sie erlange, und mehr oder weniger unbefriedigt, wenn ich sie nicht erlange. Daraus zieht man dann den Schluß, daß ich sie um der Befriedigung willen, die sie mir verschaffen würde, begehre und nicht um ihrer selbst willen. Aber damit zäumt man das Pferd vom Schwanze auf. Die Befriedigung, die wir aus einer Sache ziehen, hängt gewöhnlich davon ab, daß wir vorher ein Verlangen gehabt haben, das diese Sache befriedigt; die Befriedigung zum Beispiel, die uns Essen und Trinken verschaffen, ist abhängig von Hunger und Durst." (Bertrand Russell: "The Elements of Ethics", in: *Philosophical Essays*, London 1910 [dt. in: D. Birnbacher & N. Hoerster (Hg.): *Texte zur Ethik*, München, dtv 1976, S. 190]).

"Der psychologische Hedonismus zäumt das Pferd beim Schwanze auf. Wir streben nicht nach Erkenntnis und den übrigen Auszeichnungen der Seele, weil sie uns Vergnügen schaffen, wir haben vielmehr Vernügen an ihnen, weil wir nach ihnen streben und sie unser Streben erfüllen." (William K. Frankena, *Ethics*, Englewood Cliffs: Prentice-Hall 1963 [dt.: *Analytische Ethik*, München: dtv 1972, S. 105]).

"Die Lust bei der Befriedigung eines Begehrens kann niemals das Objekt *desselben* Begehrens sein. Denn eine Befriedigung setzt ein Begehren voraus, und ein Begehren setzt wiederum etwas voraus, das wir begehren, ein Objekt. Deshalb muß das Objekt des Begehrens notwendigerweise verschieden sein von der Lust bei der Befriedigung *dieses* Begehrens. [...] Ob sich die ursprüngliche Lust der Befriedigung in ein Objekt eines [neuen, J.S.] Begehrens verwandelt, ist hingegen eine völlig kontingente Angelegenheit. Gerade die Kontingenz dieser Sache begründet nach meiner Überzeugung die Widerlegung des psychologischen Hedonismus." (Georg Henrik von Wright: *The Varieties of Goodness*, London: Routledge & Paul 1963, S. 83, meine Übersetzung).

wiederum ein Objekt voraus, das erstrebt wird. Um eine Zirkularität im Voraussetzungsverhältnis zu vermeiden, muss dieses Objekt von der Lust notwendigerweise verschieden sein. Der Hedonismus, so wird gesagt, "zäumt das Pferd vom Schwanze auf": Wir streben nicht nach Objekten, weil sie uns Lust verschaffen, sondern wir haben vielmehr Lust an ihnen, weil wir nach ihnen streben und sie unser Streben erfüllen.

Der Einwand übersieht, dass es sich in beiden Fällen gar nicht um gleichartige Voraussetzungsverhältnisse handelt, sondern einerseits um ein Instrumental- oder Zweck-Mittel-Verhältnis (das erste "weil" im letzten Satz im Sinne von "damit") und andererseits um ein Kausalverhältnis (das zweite "weil"). Wenn A die Ursache von B ist (A setzt B kausal voraus) und ich B erreichen möchte, dann ist B der Zweck für die Wahl von A (B setzt A instrumentell voraus). Das wechselseitige Voraussetzungsverhältnis ist also keine Zirkularität, sondern schlicht der Normalfall bei jedem Streben, das sich eines Kausalwissens bedient. Daher ist dieser vermeintlich logische Einwand, die Lust müsse vom Objekt des Strebens verschieden sein, nicht stichhaltig.

Im Übrigen übersieht der Einwand natürlich alle Formen der Lust₁, die – wie schon Platon im *Philebos* erläuterte – gerade kein Streben voraussetzen.

3. Einwand: Objektstreben geht der Lust zeitlich voraus

Der dritte Einwand ist eine Abwandlung von Einwand 2 und bisher nur in Andeutungen entwickelt (am ehesten bei von Wright). Er lässt sich aber als eigenes Argument formulieren und ist schwerer zu widerlegen, weil er entwicklungspsychologische Annahmen enthält.

Ausgangspunkt ist wiederum der Begriff der Lust₂ als Befriedigungsmoment eines Strebens. Anstelle des logischen wird nun das *zeitliche* Voraussetzungsverhältnis analysiert. Wenn sich Lust₂ erst bei der Erfüllung eines Strebens einstellt, so die Überlegung, dann geht das Streben stets *zeitlich* der Lust₂ voraus. Für jede Art des Strebens muss es auch ein erstes Mal geben, bei dem das Subjekt noch gar keine Befriedigung und daher auch keine entsprechende Lust₂ kennt. Zumindest ein solches ursprüngliches oder 'jungfräuliches' Streben kann also noch gar nicht auf Lust₂ gerichtet sein, sondern es muss ein anderes Objekt haben. Zwar kann später, sobald einmal die Lust₂ erfahren wird, ein Streben auf diese Lust₂ gerichtet sein, aber dieses spätere Streben ist eben von dem ursprünglichen Streben wegen der unterschiedlichen Objekte verschieden. Folglich sei der psychologische Hedonismus widerlegt.

Der Einwand beruht auf einer entwicklungspsychologischen Theorie, die erklärt, wie sich das Streben nach Lust₂ entwickeln haben könnte. Um die Stichhaltigkeit des Einwandes zu prüfen, ist zu untersuchen, ob es erstens eine alternative entwicklungspsychologische Erklärung im Sinne des Hedonismus gibt und ob zweitens die Voraussetzungen dieser Theorie plausibel sind.

Eine alternative hedonistische Erklärung eines Strebens, das (noch) nicht durch Lust₂ motiviert ist, wurde bereits mit Einwand 1 geliefert. Ein Streben kann allein durch eine dieses begleitende Strebelust₁ motiviert sein; und das liegt, wie gezeigt, ganz im Rahmen des psychologischen Hedonismus. Mit der Entdeckung einer Lust₂ infolge der erstmaligen Befriedigung dieses Strebens kann das Streben später auf Lust₂ gerichtet sein. Diese alternative Erklärung besitzt zudem eine entwicklungspsychologische Plausibilität. Man denke z. B. an kleine Kinder, die gerade an einem zieluninteressierten Spiel oft besonderen Gefallen finden. Mit dem Aufweis einer alternativen Erklärung ist aber der Einwand 3 erheblich geschwächt.

Der Einwand beruht zweitens auf wenig plausiblen Voraussetzungen. Die Annahme eines entwicklungspsychologisch primären, direkt auf bestimmte Objekte bezogenen Strebens setzt nämlich die kognitive Fähigkeit voraus, dass diese Objekte überhaupt erkannt werden können. Das

ist in letzter Konsequenz nur denkbar, wenn man eine angeborene Objektrepräsentation voraussetzt. Auch wenn solche quasi instinktiv verankerten Objektorientierungen nicht auszuschließen sind, so ist erstens ihre Annahme doch erkenntnistheoretisch höchst voraussetzungsvoll und mit Vorsicht zu betrachten. Zweitens dürfte eine angeborene Objektorientierung, wenn überhaupt vorhanden, nur auf sehr grobe und rudimentäre Kategorien beschränkt sein. Und drittens bliebe es immer noch denkbar, dass die angeborene Objektrepräsentation mit einer Antizipation von Lust₂ verknüpft ist. In diesem Falle ließe sich also auch das primäre Streben immer schon hedonistisch deuten.

Weitaus plausibler als die Lehre von den angeborenen Ideen scheint die hedonistische entwicklungspsychologische Deutung zu sein, dass nämlich eine kognitive Orientierung auf äußere Objekte erst durch deren lust- oder unlustpendende bzw. indifferente Qualität ausgebildet wird. Belege dafür liefert z. B. die Wahrnehmungstheorie von James Gibson.¹² Ebenfalls plausibel scheint mir die aus der Objektpsychologie bekannte und daran anschließende These zu sein, der zufolge solcherart konstituierte Objekte durch Wunsch- bzw. Lustprojektion zu stellvertretenden Objekten des Luststrebens werden können. Daran wird allerdings auch deutlich, dass der psychologische Hedonismus als deskriptive Theorie unter bestimmten Bedingungen genötigt ist, auf unbewusstes Luststreben zurückzugreifen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass alle betrachteten Einwände gegen den psychologischen Hedonismus nicht sehr stichhaltig sind. Die Mehrheit dieser sowie weiterer Einwände richtet sich einseitig gegen einen Hedonismus auf der Basis von Lust als Befriedigungsmoment (Lust₂) und übersieht oder ignoriert Lust als Begleitphänomen (Lust₁). Fasst man jedoch den Lustbegriff so weit, dass sowohl Lust₁ als auch Lust₂ darunter fallen, dann bleibt der psychologische Hedonismus eine plausible These, die der bisherigen philosophischen Kritik ohne Schwierigkeiten standhält. Auch wenn der psychologische Hedonismus dadurch noch lange nicht bewiesen ist, so ist doch die Grundplausibilität und der Mangel an gleich plausiblen Alternativen hinreichend dafür, dass sich jede seriöse Strebensethik oder Lebenskunstlehre ausführlich damit beschäftigen muss.

4. Der ethische Hedonismus und das hedonistische Strebeparadoxon

4.1 Der ethische Hedonismus als Güterlehre

Die Grundthese des ethische Hedonismus als einer Güterlehre besagt, dass Lust das einzige Gut an sich sei (H₂). Diese These lässt sich bekanntlich unter Vermeidung des sog. 'naturalistischen Fehlschlusses' aus dem psychologischen Hedonismus (H₁) ableiten, wenn man als 'Gut an sich' dasjenige definitorisch bestimmt, was um seiner selbst willen erstrebt wird (G₁).

H₁: Lust ist das einzige Objekt, das um seiner selbst willen erstrebt wird.

G₁: Ein Objekt, das um seiner selbst willen erstrebt wird, ist ein Gut an sich

H₂: Lust ist das einzige Gut an sich.

Da der ethische Hedonismus im Konflikt mit vielen moralphilosophischen Ideen steht, wird verständlich, warum sich die moralphilosophische Kritik gegen den psychologischen Hedonismus (H₁) und die Güterlehre (G₁) gerichtet hat. Denn wer H₁ und G₁ akzeptiert, sollte vernünftigerweise auch H₂ akzeptieren, sofern nicht moralpädagogische Motive dominieren. Wir haben gesehen, dass die

¹² J.J. Gibson: *The Ecological Approach to Visual Perception*, Boston: Houghton Mifflin 1979 (dt.: *Wahrnehmung und Umwelt. Der ökologische Ansatz in der visuellen Wahrnehmung*, München: Urban & Schwarzenberg 1982).

Kritik an H_1 nicht sehr stichhaltig ist; noch dürftiger ist es um die Kritik an der Güterlehre G_1 bestellt. Es mag moralphilosophische oder religiöse Gründe dafür geben, den Begriff eines Gutes unabhängig von jeglichem menschlichen Streben zu bestimmen. Für eine Strebensethik können jedoch solche 'transzendenten Güter' naturgemäß keine Bedeutung haben, weil der Ausgangspunkt jeder Strebensethik gerade menschliches Streben ist. G_1 kann vielmehr als ein unkontroverses Grundaxiom jeder prinzipienorientierten Strebensethik gelten. Daher bleibt der ethische Hedonismus als Güterlehre (H_2) eine plausible strebensethische These.

4.2 Der ethische Hedonismus als Strebensethik

Ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Strebensethik und Moralphilosophie besteht in den verschiedenen Formen des normativen Anspruchs. Während Moralphilosophen aus Güter- oder Wertlehren moralische Gebote und Werturteile ableiten – und dabei gelegentlich einem naturalistischen Fehlschluss erliegen – kann der normative Anspruch der Strebensethik nur empfehlenden und bedingt wertenden Charakter haben.¹³ Darüber hinaus müssen strebensethische Empfehlungen auch von anderer Art sein als moralische Gebote. Denn falls der psychologische Hedonismus recht hat und Lust das einzige Objekt ist, das um seiner selbst willen erstrebt wird, dann wäre es sinnlos zu empfehlen, Lust um ihrer selbst willen zu erstreben. Strebensethische Empfehlungen auf der Basis des psychologischen und ethischen Hedonismus (H_1 und H_2) müssen sich vielmehr auf konkrete Fälle beziehen lassen, bei denen das Streben nach Lust mit sich selbst in Konflikt gerät. Die Hauptaufgabe der hedonistischen Strebensethik besteht dann in der Analyse und Differenzierung verschiedener Formen, Ebenen und Strategien des Luststrebens.

Interessanterweise sind gegen den ethischen Hedonismus verschiedene Pauschaleinwände erhoben worden, wonach das Streben nach Lust sich selbst im Wege stehe oder selbstwidersprüchlich sei. Daraus hat man geschlossen, dass der Hedonismus auf einer "irrtümlichen" bzw. ungeeigneten Güterlehre beruhe. Wenn der psychologische Hedonismus jedoch recht hat, sind solche Schlußfolgerungen irrelevant. Die Einwände sind dann nicht als Kritik, sondern als Formulierung von Aufgaben einer philosophischen Strebensethik zu verstehen.

4.3 Kritiken des Hedonismus als strebensethische Herausforderungen

Nach einer weitverbreiteten Auffassung impliziert der psychologische Hedonismus einen Willensdeterminismus. In Analogie zu einem moralphilosophischen Standardargument lässt sich dann argumentieren, dass eine Strebensethik, deren normative Aussagen empfehlenden Charakter haben, nur sinnvoll sein kann, wenn ein Spielraum der Willensfreiheit vorausgesetzt wird. Da eine hedonistische Strebensethik einerseits einen Willensdeterminismus begründungstechnisch voraussetzt und andererseits nur unter der Voraussetzung von Willensfreiheit sinnvoll ist, basiert sie auf widersprüchlichen Voraussetzungen.

Dieser Einwand übersieht, dass der psychologische Hedonismus nicht notwendigerweise einen Willensdeterminismus voraussetzt, wie er in Spielarten der klassischen Psychoanalyse vertreten wird. Denn wenn Lust das einzige Objekt ist, das um seiner selbst willen erstrebt wird, dann bleibt erstens ein sehr großer Erwägungsspielraum bei der Mittelwahl. Zweitens ist der psychologische Hedonismus, wie ich oben gezeigt habe, nur haltbar, wenn man zwei Arten von Lust berücksichtigt, so dass es einen Entscheidungsspielraum gibt in der Gewichtung von $Lust_1$ (Lust als

¹³ Vgl. auch die grundlegenden Arbeiten zur Strebensethik von Hans Krämer: *Integrative Ethik*, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1992.

Begleitphänomen) und Lust₂ (Lust als Befriedigungsmoment). Drittens ist der Zeithorizont für die angestrebte Lust₂ offen, was einen Abwägungsspielraum zwischen kurz- und langfristiger Lust₂ bedeutet. Viertens schließlich kann die hedonistische Strategie zwischen verschiedenen Strebenebenen wählen, worauf ich weiter unten bei der Behandlung des hedonistischen Strebensparadoxons eingehe.

Eine zweite Gruppe von Einwänden gegen den ethischen Hedonismus kritisiert – geradezu konträr zum Determinismus-Einwand – die Komplexität des hedonistischen Ansatzes. So bezweifelte Sidgwick die Praktikabilität des ethischen Hedonismus, weil wir nur über begrenztes Wissen über zukünftige äußere und innere Lustbedingungen verfügen.¹⁴ Noch entschiedener hatte bereits Kant die Strebensethik aus dem Bereich der Philosophie verbannt, weil sie auf unsicheres "empirisches" Wissen angewiesen sei.¹⁵ Für Hans Krämer¹⁶, und in Ansätzen bereits für Hume, sind die Zweck-Mittel-Erwägungen des ethischen Hedonismus so komplex, dass dabei der psychologische Hedonismus geradezu widerlegt wird, weil ein solches indirektes Streben nach Lust keine direkten Handlungsimpulse mehr liefert, im Unterschied zu direkten Strebeimpulsen nach konkreten Objekten. Der rationale ethische Hedonismus, so ließe sich weiterhin kritisieren, erfordert eine radikale Intellektualisierung und Verplanung des Lebens, auf die Gefahr hin, dass das Leben dadurch weniger glücklich oder lustvoll wird.

Während die erste Gruppe von Einwänden das Streben nach Lust als deterministisches Geschehen ohne Wahlfreiheit, d. h. als intellektuelle Unterforderung, deutet, sieht die zweite Gruppe von Einwänden eine intellektuelle Überforderung bei der Wahl des richtigen Strebens nach Lust. Bemerkenswert ist daran nicht nur der Widerspruch, sondern auch die gemeinsame Zielrichtung der Argumentation, dass nämlich eine hedonistische Strebensethik als ein aussichtsloses philosophisches Unternehmen dargestellt wird, bevor hier überhaupt ein Anfang gemacht worden ist. Wenn jedoch der psychologische Hedonismus richtig ist – und die bisherigen philosophischen Einwände geben bisher wenig Anlass zum Zweifeln –, dann gibt es keine konstruktive Alternative zur hedonistischen Strebensethik. Dann kann man die Einwände lediglich als Rechtfertigung verstehen, weshalb die neuzeitliche christlich geprägte Philosophie – im Unterschied zur griechischen Antike und zur Philosophie fast aller anderen Kulturen – zu zentralen Fragen der philosophischen Ethik überwiegend geschwiegen hat.

Glücklicherweise lassen sich aus den Einwänden aber auch konstruktive Ansätze für eine Strebensethik entwickeln. Der Determinismus-Einwand fordert dazu heraus, genauer zwischen Dimensionen der Strebensfreiheit zu unterscheiden, also etwa zwischen der Wahlen der Mittel, des Zeithorizonts, der Gewichtung der Lustarten und der Strebenebenen, um potentielle Strebenskonflikte und -harmonien besser zu verstehen. Der Komplexitätseinwand ist eine Einladung par excellence für Philosophen, auf geeigneter Abstraktionsebene notwendige und hinreichende Bedingungen für gelingendes Streben zu analysieren, wie dies beispielsweise Martin Seel mit Bezug auf Glück getan hat.¹⁷

Abschließend möchte ich an einem Beispiel illustrieren, dass die philosophische Analyse geeignet ist, zentrale strebensethische Probleme zu verstehen und auch zu lösen.

¹⁴ Sidgwick, *Methoden der Ethik*, Buch II, Kap. 3.

¹⁵ Kant: *Kritik der praktischen Vernunft*, 'Analytik der reinen praktischen Vernunft'.

¹⁶ Krämer, *Integrative Ethik*, S. 135.

¹⁷ Martin Seel: *Versuch über die Form des Glücks*, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1995.

4.4 Das hedonistische Strebeparadoxon

Das hedonistische Strebeparadoxon¹⁸ zeigt auf, dass das Streben nach Lust unter bestimmten Bedingungen zum Gegenteil, zur Minderung von Lust führen kann. Obwohl es ursprünglich als Einwand gegen den ethischen Hedonismus gedacht ist, lässt sich das Strebeparadoxon doch nur hedonistisch verstehen und auflösen.

Nehmen wir an, eine Tätigkeit ist von einer Lust₁ begleitet. In dem Maße, in dem man gleichzeitig diese Lust (nun als Lust₂ bzw. als Befriedigungsmoment) direkt erstrebt, ist man von der ursprünglichen Tätigkeit abgelenkt. Infolge dieser Ablenkung schwindet auch die ursprüngliche Lust₁, wodurch außerdem noch das Streben nach ihr als Lust₂ frustriert wird und also zusätzliche Unlust resultiert. Das Streben nach Lust führt damit zwangsläufig zu Unlust. Ähnliche paradoxe Wirkungen ergeben sich, wenn der ethische Hedonismus zu einer hyperrationalen Lebensplanungsstrategie wird, die keine Empfindungen gegenwärtiger Lust₁ mehr zulässt,¹⁹ oder wenn das Streben nach Lust₂ zur Sucht wird, so dass die Erfüllung von Lust₂ lediglich die Sehnsucht nach weiterer Lust₂ (also Unlust) auslöst.²⁰

Das Strebeparadoxon und alle analogen Konstellationen, bei denen das Streben nach Lust zu Unlust führt, sind keine Widerlegungen des ethischen Hedonismus, sondern pathologische Formen des Strebens nach Lust. In allen Fällen liegt eine einseitige Konzentration auf Lust₂ vor auf Kosten von Lust₁. Lust₂, also Lust als Befriedigungsmoment, ist daher schon immer im Fokus philosophischer Kritik gewesen, so dass z. B. Aristoteles sie begrifflich ganz ausklammerte zugunsten von Lust₁ und Hedonisten wie Epikur eher als Asketen erscheinen.²¹ Eine hedonistische Strategie zur Erhaltung oder Förderung von Lust wird daher Formen des direkten Strebens nach Lust₂ begrenzen und stattdessen Praktiken des indirekten Strebens nach Lust₁ empfehlen. Eine solche Strategie wiederum folgt einem Streben nach Lust auf einer höheren, weitsichtigeren Ebene, woran deutlich wird, dass verschiedene Ebenen des Strebens nach Lust unterschieden werden müssen. Die Tatsache, dass die Paradoxien nur inner-hedonistisch verständlich und als allgemeine Formen analysierbar und lösbar sind, zeigt die Tauglichkeit und Notwendigkeit hedonistisch-strebensethischer Analysen.

Ich hatte zu Beginn erwähnt, dass Aristoteles Lustgegner anführt, die die Lust aus moralpädagogischen Gründen ablehnen. Ich hatte auch gesagt, dass dies eine philosophisch unaufrichtige Position ist. Wir können ihr jetzt aber innerhalb der hedonistischen Strebensethik einen philosophischen Sinn geben. Denn selbst wenn der psychologische Hedonismus recht hat, dass wir nach nichts anderem als nach Lust streben können, so gibt es doch gute hedonistische Gründe, dies nicht immer direkt zu tun.

*

¹⁸ Sidgwick (*Methoden der Ethik*, Buch II, Kap. 3) nennt es "Fundamental Paradox of Egoistic Hedonism".

¹⁹ Vgl. hierzu auch Nicholas Rescher, *Rationalität*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 1993, Kap. 13 ("Rationalität und Glück"), S. 247-262 (i.O.: *Rationality*, Oxford: Clarendon Pr., 1988).

²⁰ Der Suchteinwand, u.a. von Schopenhauer und Nietzsche vorgebracht, geht zurück auf die vielschichtige Kritik der antiken Skepsis an den Kyrenaikern und Epikureern (vgl. Sextus Empiricus, *Against the Ethicists*, Kap. III-V, in: Sextus Empiricus, trans. by R.G. Bury, vol. 3., London: Heinemann 1953).

²¹ Interessanterweise bestätigen auch empirisch-psychologische Studien die weitaus größere Bedeutung, die Menschen der Lust₁ im Vergleich zur Lust₂ als Glücksmoment zuschreiben; siehe Mihaly Csikszentmihalyi, M.: *Flow. The psychology of optimal experience*, New York: Harper & Row 1990 (dt. *Flow – Das Geheimnis des Glücks*, Stuttgart: Klett 1991).

Erstpublikation in: Hans Friesen / Karsten Berr (Hrsg.): Angewandte Ethik im Spannungsfeld von Begründung und Anwendung. Frankfurt/Main, Berlin, Bern, Brüssel, New York, Oxford, Wien: Peter Lang 2004 (ISBN 978-3-631-50733-9). S. 417-432. Wiederveröffentlicht mit freundlicher Genehmigung des Verlages.